



ABENTEURER Gottes

Adventistische Missionare im Einsatz

KINDER
gebetslesung
2021



IMPRESSUM

**Kindergebetslesung
2021**

Herausgeber

Abteilung „Kinder“
der Kirche der Siebenten-
Tags-Adventisten
in Österreich

kinder@adventisten.at

Projektleitung

Brigitte Zachhuber

Autoren

Cornelia Kopa, Peter Krump-
schmid, Doris Lumpi, Isabelle
Schwab, Carola Weidinger,
Brigitte Zachhuber

Korrektorat

Waltraud Schwab

Gestaltung

Peter Krumpschmid

Gestaltung der Aktivitäten

Leonie Zachhuber

Bildnachweis

- Alle Fotos stammen von encyclopedia.adventist.org ausgenommen:
- adobe stock: 1/quickshooting
- istock: 2
- Maria-Anne Haug: 34
- pexels: ram iyengar
- pixabay: 1 unten, 22, 23, 24, 52
- unsplash.com: 3/48/bob-brewer, 17/caleb toranzo, 18/jordan rowland, 19/annie spratt, 46/martin adams
- Wikipedia: 29, 37

INHALTSVERZEICHNIS

1. Rettung für Waisen | 4
2. Der Chinadoktor | 10
3. Hilfe für Afrika | 16
4. Verirrt im Urwald | 22
5. Ein Schiff für Pitcairn | 28
6. Das schwarze Buch | 34
7. Lichtträger am Amazonas | 40
8. Ein Flugzeug für Papua | 46



Kindergebetslesung 2021

Abenteurer Gottes

Was alles nur können gewöhnliche Menschen erreichen, wenn sie sich auf einen außergewöhnlichen Gott verlassen!

Auf den nächsten Seiten wird von Menschen wie du und ich berichtet, die sich dafür entschieden haben, anderen von Gott zu erzählen. Es waren meist junge Männer und Frauen, die als Missionare in ferne Länder der Welt reisten und dabei vieles auf sich genommen haben, um anderen zu dienen. Sie vertrauten sich einem Gott an, der das Unmögliche möglich macht. Und dieser große Gott möchte auch dich begleiten!

Erzählen ist besser als vorlesen!

Gibt es in deiner Familie oder Gruppe jemanden, der gut erzählen kann? Dann bitte diese Person, die entsprechenden Abschnitte vorzutragen.

Beten nicht vergessen!

Nehmt euch genügend Zeit für das Gebet. Sprecht mit eurem himmlischen Vater. Betet ihn an, tragt ihm eure Bitten vor, teilt mit ihm eure Sorgen und Anliegen und vergesst nicht, für andere Menschen zu beten.



Mann mit Kopfschmuck
aus Papua-Neuguinea

Lehrerteil

Auch heuer haben wir wieder einen Lehrerteil zu der Kindergebetslesung gestaltet. Dort finden sich wertvolle Tipps, Vorschläge für interessante Aktivitäten und für passende Aufgaben.

1.

Rettung für Waisen

Damit ihr die heutige Geschichte noch besser mitverfolgen könnt, wäre es gut, wenn ihr euch eine Weltkarte oder einen Globus bereitlegt, denn wir werden über drei Kontinente hinweg unterwegs sein. Wie ihr wahrscheinlich wisst, hat die Adventbewegung ihren Anfang in Amerika genommen. Aber wie ist die Adventbotschaft dann von dort in die ganze Welt gekommen?

Ich möchte euch diesmal von der Gründung der ersten Missionsstation in Afrika erzählen. Angefangen hat diese im Jahr 1894, als die Gemeinde 4800 Hektar Land im damaligen Südrhodesien (dem heutigen Simbabwe) geschenkt bekommen hatte. Damals gab es noch keine Autos, Flugzeuge, Handys oder Na-

vigationsgeräte. Das Telefon war erst seit Kurzem erfunden worden.

Der 26 Jahre alte William Harry Anderson, der knapp vor seinem Abschluss am Battle Creek College stand und seine Frau Nora, eine Krankenschwester, waren bereit, sich als Missionare auf den Weg nach Solusi zu machen.



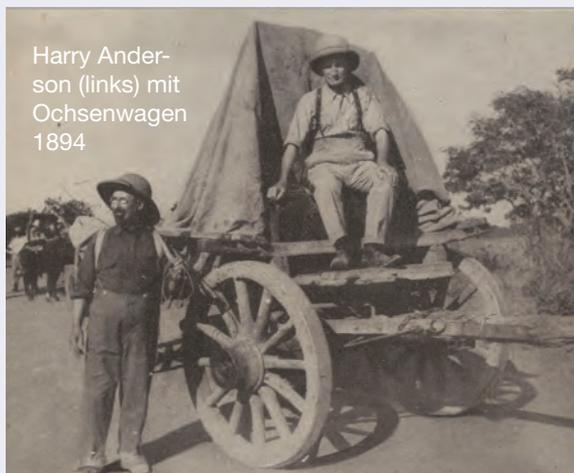
Solusi
Universität
heute

Somit begann ihre Reise in Battle Creek, im amerikanischen Bundesstaat Michigan, gemeinsam mit dem Ehepaar Tripp und deren neunjährigem Sohn George. Am 19. April 1895 verließen sie auf einem Dampfschiff New York und erreichten nach einer rauen und stürmischen Überfahrt nach acht Tagen Southampton (England). Von dort ging es mit einem weiteren Schiff Richtung Süden nach Kap-

Rettung für Waisen

stadt (Südafrika). Dort erwartete sie Dr. Carmichael, ein Arzt aus Kalifornien, der ihr Team unterstützen wollte. Mit dem Zug fuhren sie so weit wie möglich quer durch Südafrika bis zur Endstation in Mafeking. Nun folgte der anstrengendste Teil ihrer Reise. Mit Ochsenwagen reisten sie 800 km durch das heutige Botswana, bis sie nach sechs Wochen Solusi, in der Nähe der heutigen Stadt Bulawayo, erreichten. Stellt euch das vor: Für eine Strecke, die man heute mit dem Auto in 9 Stunden zurücklegt, waren die Missionare eineinhalb Monate unterwegs!

Endlich, am 26. Juli 1895 erreichten sie ihr Ziel. Dort erwarteten sie vier Lehmhütten, die einen Durchmesser von etwa vier Metern hatten, eineinhalb Meter hoch waren und deren Dach aus einer dünnen Grasschicht bestand. Die ersten Jahre standen sie vor großen Herausforderungen. Ein Heuschreckenschwarm vernichtete die gesamte Ernte. Eine Rinderpest kostete sie viele ihrer Ochsen. Die Tiere, die am Leben blieben, mussten in Quarantäne. Ohne die Hilfe der Ochsen beim Pflügen wurde die Feldarbeit sehr mühsam. Nicht einmal ein Jahr nach ihrer Ankunft waren die Missionare gezwungen,



Harry Anderson (links) mit Ochsenwagen 1894

aufgrund eines Aufstands des Volkes der Matabele gegen die britischen Kolonialherren, ihre Missionsstation zu verlassen und für ein halbes Jahr in der nahegelegenen Stadt Zuflucht zu suchen. Drei Familien lebten nun in einem Planwagen, den sie in der Mitte mit einem Vorhang teilten. Harry und Nora schliefen aus Platzmangel sogar unter dem Wagen.

Im September konnten die Missionare endlich nach Solusi zurückkehren. Wie dankbar waren sie, dass ihre Häuser noch standen. Doch nun sahen sie sich einem neuen Problem gegenüber. Die einheimische Bevölkerung hungerte. Deshalb begannen die Menschen, Kinder zur Missions-

Rettung für Waisen



Kinder vor ihrer Unterkunft auf der Solusi-Missionsstation

station zu bringen, um sie vor dem Hungertod zu retten. Sobald die Kinder aufgenommen wurden, hat man sie erst einmal gebadet – für viele das erste Bad in ihrem Leben. Zuerst waren sie starr vor Schreck, als sie die große Metallwanne mit Wasser sahen, aber es dauerte nicht lange, bis die Kinder das Herumplantschen darin in vollen Zügen genossen. Bald schon sahen sie dem freitäglichen Bad voller Freude entgegen. Auch schätzten sie die besonderen Kleidungsstücke, die sie für den Gottesdienst bekamen. Liebevoll nannten die Kinder diese Kleider ihr „heiliges Gewand“.

Mit der Zeit lebten 30 Waisenkinder auf der Missionsstation und es wurde ein eigenes Haus für sie errichtet. „Weißt du, was mich so be-

sonders an den Kindern berührt?“, fragte Nora Mrs. Tripp, als sie gerade Kleidung für die Kinder nähten. „Wir haben ihnen nie beigebracht, sich für das Essen zu bedanken, doch nach jeder Mahlzeit bevor sie vom Tisch gehen, sagen sie ein herzliches Dankeschön. Gestern musste Harry

den Tisch verlassen, bevor die Kinder fertig waren. Eines von ihnen machte sich danach auf die Suche nach ihm, bis es ihn im Garten fand, um ihm für das Essen zu danken!“

Bald stand die Regenzeit bevor und sie mussten einen Garten anlegen. Leider fehlten ihnen die Ochsen zum Pflügen, doch die Waisenkinder halfen zusammen, befreiten die Felder vom Unkraut, das während der Abwesenheit der Missionare gewachsen war und halfen, den neuen Mais zu pflanzen. Während der größten Hitze des Tages rasteten sie und bekamen Unterricht.

Am Ende eines Tages unterhielt sich Harry mit Nora: „Während des Matabele-Aufstandes fragte ich mich manchmal, wann wir wirklich als Mis-

Rettung für Waisen

sionare arbeiten würden. Aber schau nur, wie sich alles zum Guten gewendet hat. Wir müssen uns nicht in die Dörfer der Eingeborenen wagen und hoffen, dass sie zu unserer Bibelschule kommen. Sie wohnen mitten unter uns und sie können direkt erleben, wie ein Leben mit Jesus aussieht. Und all das wegen des Aufstandes.“ Nora stimmte zu und lächelte: „Wie sehr Satan auch versucht, uns zu entmutigen, Gott kann doch aus allem etwas Gutes bewirken!“

Da wo Harry, Nora und die anderen Missionare damals mit vier Lehm-

hütten unter großen Schwierigkeiten begonnen hatten, steht heute nicht mehr eine kleine Missionsschule, sondern die Solusi-Universität.

Quellen

Irland, Nancy Beck: Service and a Smile. Pacific Press Publishing Association 1987

https://en.wikipedia.org/wiki/William_Harrison_Anderson



Harry und Nora Anderson



Auf einen Blick

William Harrison Anderson | 1870 – 1950 | USA | Wirkte als Missionar in Simbabwe, Sambia, Angola, Indien und dem Fernen Osten. | Zwei Missionsstationen, an deren Gründung er beteiligt war, sind heute Universitäten in Sambia und Simbabwe



Merkmals

Freut euch in der Hoffnung, haltet durch in schweren Zeiten, bleibt beständig im Gebet! *Römer 12,12 NLB*

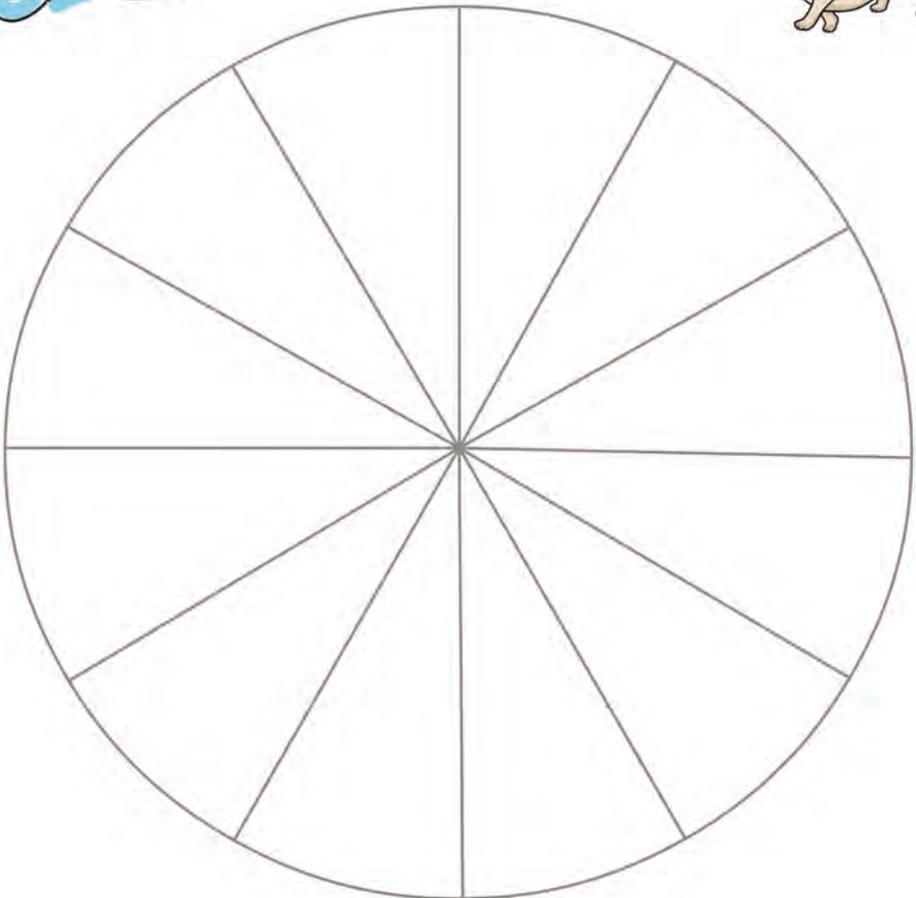


Zum Nachdenken

- Was würde dir am Leben als Missionar gefallen? Was würdest du daran gar nicht mögen?
- Warum meinst du, sind viele Missionare auch trotz schwieriger Umstände geblieben und nicht sofort wieder in ihre Heimat zurückgekehrt?
- Die Kinder in Solusi waren dankbar für das Essen. Wofür bist du dankbar?
- Wie können die Menschen in deiner Nachbarschaft oder in deiner Schulklasse an dir erkennen, wie ein Leben mit Jesus aussieht?

Wofür bist du dankbar?

Male oder schreibe wofür du Gott dankbar bist in die Spalten der Scheibe!
Nun brauchst du ein Stück Karton für den Pfeil (siehe Vorlage) und einen Splint für die Mitte.



2.

Der Chinadoktor

Die kleine Farm

Harry lebte mit seinen Eltern und vier Geschwistern auf einer kleinen Farm in den USA. Zu seinen Aufgaben gehörte es, die Kühe mit Heu zu versorgen und die Hühner zu füttern. Lämmer, die von ihren Müttern verstoßen wurden, zog er mit der Flasche auf. Sein Vater, ein Lehrer, musste ihn manchmal daran erinnern, seine Hausaufgaben nicht zu vergessen, so sehr liebte er die Farmarbeit. Harry war immer sehr traurig, wenn Tiere auf der Farm getötet wurden und weigerte sich, ihr Fleisch zu essen. Als Harry 12 Jahre alt wurde, lernten seine Eltern die Adventgemeinde kennen. Zwei Jahre später übergaben auch er und sein Freund ihr Leben Jesus und ließen sich taufen.



Der Medizinstudent

Harry Miller konnte kein Blut sehen und fürchtete sich vor dem Tod. Trotzdem entschied er sich, im neu eröffneten „Medical Missionary College“ in Battle Creek, Medizin zu studieren (1898). Dort lernte er nicht nur, wie Herz und Lunge funktionieren und wie man eine Operation durchführt. In dem in der Nähe gelegenen berühmten „Battle Creek Sanitarium“ (Gesundheitszentrum) sah er, wie Kranke durch Wasseranwendungen, Bewegung und eine ausgewogene, fleischlose Nahrung wieder gesund wurden. Der berühmte Dr. John Harvey Kellogg gehörte zu seinen Lehrern. Um sich das Schulgeld zu verdienen, führte Harry Besucher durch das Gesundheitszentrum und zeigte

Der Chinadoktor

ihnen auch die Lebensmittelfabrik, in der die Kelloggs Frühstücksflocken und Sojanahrungsmittel hergestellt wurden.

Eines Tages schnitt sich Harry bei einer Übung mit einem Skalpell (scharfes Messer zum Operieren) in den Finger und erkrankte schwer. Alle meinten, er würde sterben. Mit tiefem Glauben betete der junge Mann zu Gott und versprach, dass er Gott überall dienen wolle, wenn er geheilt würde. Zum Erstaunen seiner Ärzte wurde er auf wundersame Weise wieder gesund.

Auf nach China

Bald darauf suchte die Adventgemeinde einen Missionsarzt für China. Harry, der inzwischen Maude, eine junge Mitstudentin, geheiratet hatte, nahm die Herausforderung an. So segelte das junge Ärztepaar 1903 nach China. Sie zogen in die Provinz Henan, in der die Menschen sehr arm waren und wenig zu essen hatten. Beide lernten Chinesisch, kleideten sich wie die Einheimischen und aßen auch chinesische Lebensmittel – vor allem auch Tofu und andere Speisen, die aus Sojabohnen hergestellt werden. Die jungen Ärzte



Dr Miller untersucht eine Chinesin mit einer Schilddrüsenerkrankung

behandelten die Kranken und erzählten ihnen von Jesus. Zwei Jahre nach ihrer Ankunft in China erkrankte Harrys Frau schwer und starb. Auch Harry wurde krank und musste in die USA zurückkehren.

Arzt für Präsidenten

Nachdem sich Harry Miller wieder erholt hatte, wurde er gebeten, die medizinische Leitung eines adventistischen Krankenhauses und Gesundheitszentrums in Washington zu übernehmen. Bald sprach es sich herum, dass Dr. Miller ein ausgezeichnete Arzt sei und die Kranken strömten herzu. Harry entwickelte eine besondere Methode, Menschen, die an Schilddrüsenproblemen litten, zu operieren. Früher starben an diesen Problemen die

Der Chinadoktor



Dr Miller in
seinem Ver-
suchslabor

Hälfte der Leidenden – nach Harrys Kropfoperation kaum mehr jemand. Im Lauf seines Lebens führte er über 6.000 Kropfoperationen auf der ganzen Welt durch. Auch Regierungsmitglieder der USA wurden auf den erfolgreichen Arzt aufmerksam und ließen sich von ihm behandeln. Er wurde sogar beratender Arzt von drei amerikanischen Präsidenten.

Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs wurden alle Milchvorräte der Molkerei, die in der Nähe des Krankenhauses lag, für die verwundeten Soldaten in dem Militärkrankenhaus verwendet.

Daraufhin kaufte das Gesundheitszentrum eine Herde Milchkühe. Aber immer wieder gab es Probleme mit verunreinigter Milch und kranken Tieren. So führten Harry und einer seiner Söhne – Harry hatte in der Zwischenzeit wieder geheiratet – in einem kleinen Labor des Gesundheitszentrums Experimente mit Sojamilch und Tofu durch. Diese Erfahrungen sollten dem Arzt in den folgenden Jahren noch sehr hilfreich sein.

Zurück nach China

1925 kehrte Dr. Miller wieder nach China zurück. Dort sollte er einige adventistische Krankenhäuser und Gesundheitszentren aufbauen. Das erste davon war das Shanghai Krankenhaus und Gesundheitszentrum, das am 1. Januar 1928 mit Dr. Miller als medizinischem Direktor eröffnet wurde.

In China starben zur damaligen Zeit viele Babys, da sie und ihre Mütter zu wenig zu essen hatten. Immer wieder wurden Säuglinge im Krankenhaus abgegeben, deren Eltern gestorben waren. Wie sollte man sie ernähren? Kuhmilch war in China sehr teuer. Etliche Babys bekamen davon auch Bauchschmerzen. Harry

Der Chinadoktor

war entschlossen, eine Sojamilch für Säuglinge zu entwickeln, die gut schmeckte und der Muttermilch ähnlich war. Auch sollte sie nicht zu teuer und lange haltbar sein. Unter Gebet forschte er in seiner Freizeit in der Lebensmittelfabrik hinter dem Krankenhausgebäude. Auf seinen Reisen in andere Teile Chinas, sowie nach Korea und Japan besuchte er Tofu-Läden und ließ sich zeigen, wie sie dort Sojanahrungsmittel herstellen.

Der Durchbruch

Eines Tages, als Harry wieder in seinem eigenen Labor arbeitete, kam der Durchbruch. Bis dahin hatte er immer versucht, auf typisch chinesische Weise die Sojamilch im kalten Zustand aus dem Sojabohnenbrei zu gewinnen und anschließend zu kochen. Plötzlich hörte er eine göttliche Stimme hinter sich sagen: „Warum kochst du den Bohnenbrei nicht gleich im Dampf?“ Bisher hatte das noch niemand versucht. Bald schon bemerkten die Angestellten und Patienten des Krankenhauses den verbesserten Geschmack der

Adventistisches Schanghai-Krankenhaus und Gesundheitszentrum



Sojamilch. Mit neuem Eifer begann nun Harry Miller wieder mit der Entwicklung der Sojamilch für Babys. Stunde um Stunde verbrachte er in seinem Labor. Nach viel Gebet und unzähligen Versuchen hatte er das gewünschte Ergebnis – eine besondere Sojamilch, die der Muttermilch ähnlich ist. So konnten Tausende von Säuglingen und Kindern gerettet werden. Später wurde Harry von der chinesischen Regierung für seine Forschungen mit einem Orden ausgezeichnet.

Dr. Harry Miller, hatte im Laufe seines Lebens 16 adventistische Krankenhäuser in China und 19 in Südostasien gegründet.

Quellen

www.soyinfocenter.com

<https://record.adventistchurch.com/2014/06/02/record-rewind-missionary-doctor/>



Auf einen Blick

Harry Miller | 1879-1977 | USA |
Arzt und Chirurg, Missionar in China,
Pionier in der Entwicklung von Sojaprodukten.



Zum Nachdenken

- Magst du Sojamilch bzw. Sojawürstchen?
- Welche Nahrungsmittel fördern deine Gesundheit? Welche sollte man besser sparsam verwenden bzw. vermeiden?
- Welche Herausforderungen und Probleme gibt es in deiner Familie, Schule bzw. Nachbarschaft? Wie könntest du helfen?
- Welche Interessen und Hobbys hast du, von denen auch andere profitieren können?
- Was möchtest du in deinem Leben erreichen? Wie könntest du in deinem zukünftigen Beruf auch anderen Menschen dienen?



Merkmals

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele! *Markus 10,45*

Smoothie zum Selbermachen!

Mit Sojamilch kann man viele leckere Sachen zubereiten!
Mixe einen Kiwi-Bananen Smoothie und teile ihn mit deiner Familie!

Kiwi-Bananen Smoothie mit Sojamilch (für 3 Personen)



Zubereitung

Kiwis und Bananen schälen. Die Kiwis in grobe Stücke schneiden. Kiwistücke, Bananen und Sojamilch in einen Mixer geben und auf höchster Stufe cremig mixen. Gemeinsam genießen!

Zutaten

3 Kiwis
2 Bananen
250 ml Sojamilch

3.

Hilfe für Afrika

Aimé betete im Stillen, dass die Kuh ruhig stehen bleiben möge, während er sie molk. Er klopfte ihr sanft auf die Seite, um sie und sich selbst zu beruhigen. Er wollte keinen Tropfen Milch verlieren. Er wusste, dass er die Milch nachher an die Molkerei in Corcelles, dem kleinen nahegelegenen Dorf, verkaufen musste. Daher wollte er nicht, dass seine Arbeit umsonst war. Plötzlich sprang die kleine graue Katze vom Heuhaufen zu Aimé und erschreckte ihn. Sie legte eine Pfote auf sein Knie und wollte gestreichelt werden. „Na, bist du hungrig, du kleiner Bettler? Wahrscheinlich brauchst du Milch, um deine kleinen Kätzchen zu füttern. Warte einen Moment, dann bekommst du deine Portion.“ Er streichelte ihr sanftes Fell. Sie leckte aus

Zuneigung seine Finger. „Hey, das kitzelt!“ Er kicherte, stand auf und suchte das kleine Schälchen, in das er die Milch für das Kätzchen gießen wollte.



Aimé und Madeleine

Aimé wuchs in den Schweizer Alpen auf einem Bauernhof auf und rechnete damit, einmal den Hof seiner Eltern zu übernehmen. Doch es sollte ganz anders kommen. Nachdem zwei Buchevangelisten einige Zeit bei ihnen gewohnt hatten, änderte sich ihr Leben und damit auch seine Zukunftspläne. Einige Jahre später befand sich Aimé Cosendai in Afrika als Missionar. Seine liebe Frau Madeleine, die er während seiner Ausbildung auf der adventistischen Schule Collonges in der Nähe von Genf kennengelernt hatte, begleitete ihn. Gemeinsam entschlossen sie

sich, den Menschen in Westafrika die gute Botschaft von Gott und seinem Wort zu bringen.

BAROOOMMABOOMBOOM! So klangen die Trommeln im Urwald. Sie verkündeten den Menschen in den entfernten Dörfern, dass der weiße Missionar mit seiner Frau unterwegs zu ihnen war. Das Ehepaar Cosendai wurde von den Buschbewohnern schon erwartet. Die Reise dauerte eine Woche. Sie mussten durch Flüsse und Sümpfe, um in die Dörfer zu gelangen. Die Cosendais und ihre Träger campierten entlang des Weges und entfachten immer wieder Feuer, um die Leoparden fernzuhalten. Die Nächte im Busch waren erfüllt vom Zirpen der Zikaden, vom Rufen der Eulen und vom Knurren der Leoparden. Eines Morgens wurden sie von einem Schwarm Stechmücken überfallen. Sie fürchteten die Übertragung der Malaria-Krankheit. Wild schlugen sie um sich, um die Insekten zu verschrecken.

In Gedanken wiederholte Aimé immer wieder die Wörter, die er vor kurzem in der Sprache der Eingeborenen gelernt hatte. Er fühlte sich noch sehr unsicher und fürchtete die



erste Begegnung mit dem Häuptling ohne Übersetzer. Seine Frau ermutigte ihn: „Du wirst das gut machen, Aimé!“ Aimé war sehr dankbar, dass ihn seine Frau begleitete. Sie würde mit der medizinischen Hilfe, die sie als Krankenschwester leisten konnte, die Herzen der Menschen im Dorf erreichen. Am dritten Tag mussten sie durch einen Sumpf. Madeleine wurde auf dem Rücken von einem der Träger wie ein Kartoffelsack getragen. Aimé sagte: „Ich wünschte, deine Mutter könnte dich so sehen!“ Er lachte laut und Madeleine stimmte mit ein. Als sie das Ziel erreichten, wurde Madeleine von den Frauen des Dorfes umringt. Nie zuvor hatten die Dorfbewohner eine weiße Frau gesehen. Sie berührten ihr Gesicht, die Haare und ihre Hände und dachten, sie sei eine Erscheinung



oder ein Geist. Dann wurde das Ehepaar zum Häuptling gebracht, der auf einem Stuhl vor seiner Hütte saß. Sie verbeugten sich respektvoll vor ihm und reichten ihm die Hände. Er zeigte auf ihre Wasserflaschen und sagte: „Gebt mir Whiskey! Ich brauche Alkohol!“ Sie antworteten: „Wir haben keinen Whiskey, aber wir haben Medizin für dich und dein Volk.“ Der Häuptling deutete auf sein Kinn und jammerte: „Ich habe schon seit langer Zeit schreckliche Zahnschmerzen. Kannst du den kranken Zahn ziehen?“ Aimé sagte: „Ich kann das leider nicht, aber viel-

leicht kann dir meine Frau helfen.“ Madeleine wies den Häuptling an, sich zurückzulehnen und den Mund weit zu öffnen. Dann bat sie Aimé um eine Zange, die er des öfteren für Reparaturen an seinem Auto benutzte. Der Häuptling jammerte, während Madeleine mit großer Anstrengung den schlechten Zahn herauszog. Langsam ließen die starken Schmerzen nach.

Das sprach sich schnell herum und bald schon strömten die kranken Menschen aus dem Dorf herbei, um von Madeleine behandelt zu werden. Sie wusch und verband Schnittverletzungen und infizierte Wunden. Mit Hilfe der Übersetzung von den Trägern sprach sie mit den Frauen und Müttern im Dorf über Sauberkeit im Haus und am Körper. Sie zeigte ihnen auch, wie man gesundes Essen zubereitet. Danach bat Aimé den Häuptling, alle Menschen aus dem Dorf zusammenzurufen. Er hatte eine wichtige Botschaft für sie. Die Trommeln im Dorf erklangen. Nachdem sich alle zusammengefunden hatten, begann er zu sprechen. „Meine lieben Brüder und Schwestern, ihr glaubt an den einen großen Gott, welcher die Erde geschaffen und den Himmel

Hilfe für Afrika

gemacht hat. Ich glaube auch an diesen Gott. Ich habe ein besonderes Buch mit. Es heißt „die Bibel“, und es hilft mir Gott besser kennenzulernen und zu verstehen. Wollt ihr, dass ich die Botschaft aus diesem Buch mit euch teile?“ Die Menschen nickten und sagten: „Ayyyy.“ Das bedeutet, „Jaaa“. Aimé fuhr fort und erzählte ihnen von der Schöpfung der Erde, von Adam und Eva, der Flut und von Jesus. Er blickte in die Gesichter der afrikanischen Menschen und sah die Narben in ihren Gesichtern. Diese Brandmale waren ein Kennzeichen ihres Stammes. Er

wusste, dass diese Erkennungszeichen immer wieder zu Unfrieden und Krieg unter den verschiedenen Stämmen führten. Er sagte: „Jesus wurde ein Teil des menschlichen Stammes auf unserer Erde. Seine Kennzeichen sind Narben von Nägeln an seinen Händen und Füßen sowie an seiner Stirn, dem Rücken und der Seite. Diese Narben sind ein Zeichen dafür, dass er uns gerettet hat. Durch diese Kennzeichen will er uns heilen. Wollt ihr von ihm geheilt werden?“ „Ayyyyy,“ antworteten die Zuhörer. „Bitte erzähl uns morgen noch mehr von diesem Buch und



Jesus!“ Das Ehepaar Cosendai verbrachte die ganze Woche mit diesen Menschen und besuchte auch noch die umliegenden Dörfer, um den Kranken zu helfen und ihnen von Gott und der guten Botschaft zu erzählen. Es folgten noch eine Menge solcher Reisen in den darauffolgenden zwölf Jahren. Vielen Menschen wurde dadurch geholfen und das Wort Gottes verkündet. Im Laufe dieser Zeit ließen sich mehr als 4000 Menschen taufen.

Quelle

Fly, James L: Africa adopted us. Pacific Press Publishing Association 1987



Auf einen Blick

Aime Consendai | 1914-1992 | französische Schweiz | leistete missionarische Pionierarbeit in Kamerun (Afrika) als Prediger, Lehrer, Direktor des Radiowerks und als Krankenhausadministrator



Zum Nachdenken

- Kannst du erklären, warum Feuer wilde Tiere fernhält?

- Welche Aufgaben und Herausforderungen müssen Missionare bewältigen?
- Warum strömten die kranken Menschen aus dem Dorf herbei, um von Madeleine behandelt zu werden? Wie hatte sie ihr Vertrauen gewonnen?
- Warum sprach Madeleine Cosendai mit den Frauen und Müttern des Dorfes über Sauberkeit und wie man gesundes Essen zubereitet?
- Warum, meinst du, wollten die Menschen die Botschaft aus der Bibel hören?
- Wie kann unser Lebensstil (Gottvertrauen, Bewegung an der frischen Luft, Sauberkeit, keinen Alkohol trinken und nicht rauchen, genügend Schlaf, gesunde Ernährung etc.) Interesse an unserem Glauben an Jesus wecken?
- In welchen Bereichen lebst du schon gesund? Wo gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten?



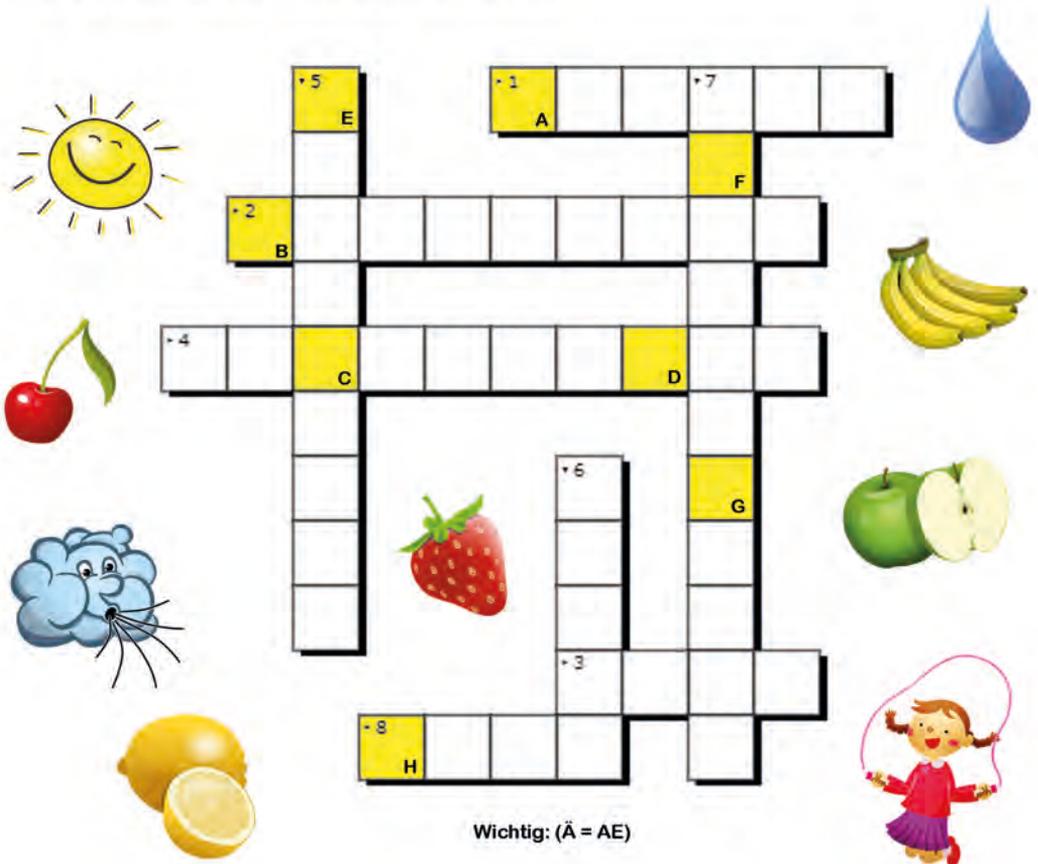
Merkvers

Gott hat euch freigekauft, damit ihr ihm gehört; lebt deshalb so, dass ihr mit eurem Körper Gott Ehre bereitet.
1. Korinther 6,20 Hfa

Kennst du die 8 Ärzte?

Sie helfen dir, gesund zu bleiben, denn du bist
A B C D E F G H

1. Dein Körper besteht zu 70-80% daraus.
2. Dein Körper benötigt gesunde, damit du genug Kraft für den Tag hast.
3. Ein anderes Wort für „Stille“.
4. Es gibt Dinge, die deinem Körper schaden und ihn abhängig und krank machen. Darauf solltest du
5. Um auch in deinem Inneren (geistig) gesund zu bleiben, kannst du Gott und Menschen
6. Ein anderes Wort für Bewegung.
7. Durch das bildet dein Körper Vitamin D. Wenn du zu viel davon hast, bekommst du rote Haut!
8. Du brauchst sie, damit du atmen kannst.



Wichtig: (Ä = AE)

4.

Verirrt im Urwald

Hans lag auf einer zerschissenen Decke am Boden in einer Ecke der Küche und beobachtete seine Mutter bei der Arbeit. Sein Husten plagte ihn sehr. Nach einem Anfall hörte er die Mutter seufzen und sah ihre traurigen Augen. Hans tröstete sie: „Es wird alles wieder gut.“ Seine Mutter versuchte ihm ein Lächeln zu schenken, aber es fiel ihr sehr schwer an die Worte von Hans zu glauben. Eine weitere Sorge bedrückte sie. Seitdem ihr Mann als Soldat an der Front war, war das Geld knapp. Wie sollte sie Hans und seinen Bruder Karl satt bekommen?

Als Hans zehn Jahre alt war, kam der Vater endlich aus dem Krieg zurück. Er erschrak beim Anblick seines jüngeren Sohnes und rief aus:

„Hans, du bist ja nur noch Haut und Knochen.“ So entschieden sich die Eltern, Hans zu einem bekannten Bauern zu schicken. Ausreichendes Essen und körperliche Arbeit sollten ihn stärken. Der Bauer errichtete auch Häuser. So wurde Hans nicht nur als Landwirt ausgebildet, sondern er wurde auch ein tüchtiger Handwerker.

Hans war ein gläubiger Junge und besuchte am Sabbat auch regelmäßig den Gottesdienst. Dort hörte er Berichte von Missionaren und es entstand ein Lebenstraum, den er auch Gott vorlegte: Er wollte als Missionar ins Amazonasgebiet gehen, um dort Gottes Wort zu verbreiten und Gemeinden und Schulen zu bauen.



Verirrt im Urwald

Hans arbeitete viel, aber Geld konnte er keines ansparen. Als er siebzehn Jahre alt war, teilte er seinem Vater mit, dass er in Südamerika als Missionar wirken wolle. Dem erschien die Sache aussichtslos und er bat Karl mit Hans zu sprechen, um ihn von seinem Plan abzubringen. Der Vater unterhielt sich auch mit seinem Prediger, der ihm folgenden Rat gab: „Wenn diese Reise Gottes Wille ist, dann sollst du Hans nicht davon abhalten. Bete dafür, dass Gott ihm den richtigen Weg zeigen möge.“ Kurz darauf eröffneten Karl und Hans dem Vater, dass sie gemeinsam in das Amazonasgebiet reisen wollten. Der Vater erinnerte sich an die Worte des Predigers und stimmte zu. Er versorgte sie sogar mit Geld für nötiges Werkzeug und die Schifffahrt.

So machten sich die beiden Brüder auf den Weg nach Rio de Janeiro. Die Schifffahrt über den Atlantik dauerte fast einen Monat. Was würden sie in Brasilien erwarten? Sie besaßen kaum Geld und kannten die dortige Sprache nicht. Wovon sollten sie leben und wo würden sie wohnen? Hans hatte seine Bibel und sein Gemeindeliederbuch mit dabei. Er blätterte im Gesangsbuch und ent-



deckte im Anhang eines Missionsliedes eine Adresse von Rio de Janeiro. Vielleicht würden sie dort jemanden finden, der ihnen weiterhelfen konnte. In Rio angekommen, suchten sie einen Platz zum Übernachten. Ein netter Mann ließ sie für eine Nacht auf dem Boden der Eingangshalle seines Hotels schlafen. Ihr Gepäck hatten sie am Hafen stehen gelassen. Als sie es am nächsten Morgen holen wollten, war alles weg. Jetzt hatten sie nicht mehr, als die Kleider, die sie am Leib trugen, die Bibel und das Gesangsbuch. Sie überlegten, was sie nun tun sollten. Plötzlich sprach sie ein junger Mann auf Deutsch an: „Kann ich euch helfen?“ Die Brüder erzählten ihm ihre Geschichte und erkundigten sich nach der Adresse aus dem Gesangsbuch. Der Mann führte sie

Verirrt im Urwald



dorthin, aber an diesem Ort befand sich keine Gemeinde, sondern ein Postamt mit Postfächern. Nun konnten sie nichts anderes tun, als warten, ob jemand kommen würde, um das Postfach mit der angegebenen Nummer zu entleeren. Erst spät am Abend tauchte dort ein Adventist auf, der sogar Deutsch sprach. Es war ein Wunder. Der Mann versorgte die Brüder mit Essen und sie vereinbarten mit ihm ein Treffen am nächsten Morgen. Für Karl fand sich eine Arbeitsstelle in Rio und Hans zog weiter, um an einer adventistischen Schule zum Buchevangelisten ausgebildet zu werden.

Leider hatte Hans die Wegbeschreibung missverstanden und landete auf Umwegen mitten im brasilianischen Urwald. Es wurde dunkel und

furchtbar schwül. Hans wusste nicht mehr ein noch aus. Er fühlte am Boden tiefe Spuren von Pferden und anderen Lasttieren. Daran orientierte er sich. Er fürchtete bei jedem Schritt, dass er einem gefährlichen Tier begegnen könnte. Immer wieder flogen Glühwürmchen vor ihm her. Hans ging die ganze Nacht und gönnte sich keine Pause. Er malte sich aus, was alles passieren könnte, wenn er am Boden sitzen bliebe. Langsam dämmerte es. Hans war total erschöpft, durstig und hungrig. Da erblickte er Früchte, die einer Mischung aus Mandarinen und Tomaten ähnelten. Gierig aß er sie, behielt sie jedoch nicht lange im Magen. Hans fühlte sich elend und wurde immer schwächer, aber er schleppte sich weiter. „Was mach ich hier eigentlich? Ich fühle mich

Verirrt im Urwald

so kaputt. Warum soll ich weitergehen?“, fragte er sich. Da hörte er in seinem Inneren eine Stimme: „Ich habe dich als Missionar in den Amazonasurwald gerufen und jetzt bist du hier! Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Hans antwortete: „Oh, Gott, ich möchte deinem Ruf treu folgen!“ Plötzlich wurde es heller um ihn herum und er kam auf eine Lichtung. Von dieser Stelle aus konnte er ein Haus und eine kleine Kapelle entdecken. Er sah eine Frau auf dem Weg zur Kapelle und hörte sie ein Lied singen, das

ihm sehr vertraut war. Jetzt vergaß Hans all die Müdigkeit und Schwäche und lief zur Kapelle. Als er die Frau erreichte, stellte er fest, dass er eine adventistische Kapelle gefunden hatte und Schwester Graff, so hieß die Frau, gerade dabei war, den Raum für die Sabbatschule vorzubereiten. Ihr verstorbener Mann war einer der ersten deutschen Pioniere in Südamerika gewesen. Schwester Graff brachte Hans zu ihrem Prediger Bruder Storch. Nachdem sich Hans vollständig erholt hatte, setzte er seine Reise fort.



Hans und Johanna Mayr

Während seiner Ausbildung zum Buchevangelisten lernte Hans seine Frau Johanna kennen. Gemeinsam gingen sie als Missionare in das Amazonasgebiet. Noch viele schwierige Situationen begegneten ihnen. Armut und Hunger waren ihre ständigen Begleiter, aber sie wurden vielen Menschen im Amazonasgebiet und in den Bergen von Chile zum Segen. Sie liebten die Menschen und dienten ihnen von Herzen gern. Gott hatte den Traum von Hans Wirklichkeit werden lassen und viele Menschen übergaben durch seinen Dienst ihr Leben Jesus.

Quelle

Day, Dan: *Burning Hope*. Pacific Press Publishing Association 1987



Auf einen Blick

Hans Mayr | 1905-2004 | geboren in Ulm/Deutschland | Buchevangelist und medizinischer Missionar in Brasilien und Chile



Zum Nachdenken:

- Wann hast du schon einmal richtig Hunger oder Durst gehabt?
- Was war dir in deinem Leben bis jetzt so wichtig, dass du sehr viel dafür eingesetzt hat?
- Bei welcher Gelegenheit hat Gott dir schon einmal geholfen, als du Angst hattest?
- Was verspricht Gott denen, die in Not sind?
- Kennst du einen Buchevangelisten? Was genau tut ein Buchevangelist?
- Was würdest du alles auf dich nehmen, um anderen von Jesus zu erzählen?



Merkmals

Denn ich nehme diese Leiden gerne auf mich für die Menschen, die Gott auserwählt hat, damit auch sie durch Jesus Christus gerettet werden und für immer in Gottes Herrlichkeit sein dürfen.

2. Timotheus 2,16 HfA

Eine Wanderung durch den Urwald!

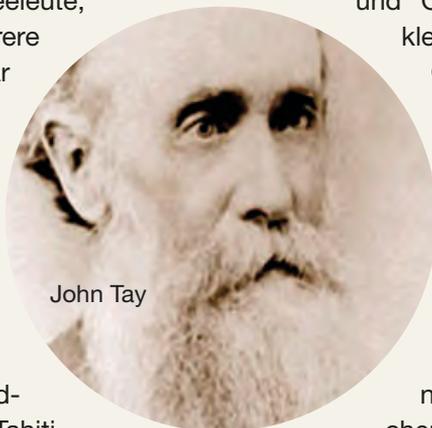
Du brauchst Spielfiguren und einen Würfel! Los geht's!



5.

Ein Schiff für Pitcairn

Die Geschichte trug sich im Jahr 1789 zu. Ein Schiff mit dem Namen „Bounty“ segelte unter britischer Flagge durch die Weltmeere. Die Seeleute, die sich oft mehrere Wochen oder gar Monate auf dem Schiff befanden, wurden immer unzufriedener mit ihrem Kapitän und der harten Arbeit auf See. Irgendwann legte das Schiff endlich auf der Insel Tahiti an und die Männer konnten ihre wohlverdiente Freizeit dort verbringen. Da der Aufenthalt fast fünf Monate dauerte, nahmen sich auch manche Matrosen tahitische Frauen. Bei ihrer Abfahrt mussten sie sie aber leider zurücklassen. Die vielen strengen Regeln auf dem Schiff wollten so manche Seeleute nicht mehr einhalten und so begannen sie eine Meuterei. Das bedeu-



John Tay

tete, dass sie dem Kapitän einfach nicht mehr gehorchen wollten und – im Fall der „Bounty“ – setzten sie diesen mit seinen treuen Matrosen und Offizieren in einem kleinen Boot mitten im Ozean einfach aus! Der neue Kapitän holte aus Tahiti die Frauen seiner Meuterer und suchte eine Insel, die möglichst abgelegen war. Meuterei war nämlich ein Verbrechen, und die englische Königin würde sicher ihre Soldaten ausschicken, um die Meuterer ins Gefängnis zu bringen. So kamen 27 Männer und Frauen auf die unbewohnte Insel Pitcairn.

Sie stellten sich das Leben dort sehr schön und relativ einfach vor, doch leider kam es zu Streit, Neid, Machtmissbrauch und schließlich sogar zu Morden. Nur ein ehemaliger Meute-

Ein Schiff für Pitcairn

rer blieb am Leben und mit ihm 10 Frauen und 23 Kinder. Dieser Mann hieß Edward Young und wollte auf der kleinen Insel unbedingt Frieden halten. Da erinnerte er sich daran, dass er eine Bibel von der „Bounty“ mitgenommen hatte und begann darin zu lesen. Was er da entdeckte, erzählte er auch den Frauen und Kindern. Er führte Gottesdienste ein, errichtete eine Schule und erreichte sein Ziel, in Frieden mit Gott und seinen Mitbewohnern zu leben.

Fast 100 Jahre später las ein junger Matrose, John Tay, diese Geschichte von der Meuterei auf der „Bounty“ und der Insel Pitcairn. Er war so beeindruckt vom Glauben der Pitcairner und ihrer Veränderung, dass er sich sehnlichst wünschte, diese Insel und ihre Bewohner zu besuchen. John heiratete und arbeitete als Tischler in San Francisco. Bei einer Veranstaltung lernte er die Siebenten-Tags-Adventisten kennen und ließ sich mit seiner Frau taufen. Dann wurde er ernsthaft krank. „Sie brauchen dringend eine Luftveränderung, Mr. Tay!“, sagte der Arzt zu ihm. „Am besten, Sie fahren für einige Wochen zur See!“ Da erinnerte sich John plötzlich an seinen Jugendtraum, die Insel Pitcairn zu



Die Insel Pitcairn liegt im Südpazifik und ist nur 4,5 km² groß.

besuchen. Das war aber nicht so einfach zur damaligen Zeit, denn Flugzeuge gab es noch nicht und die hölzernen, großen Segelschiffe waren viele, viele Wochen unterwegs. John Tay betete und legte alles in Gottes Hände.

1886 war es dann so weit. Er durfte mit einem Schiff in Richtung Pitcairn segeln, musste aber dafür an Bord mithelfen. Das tat John gerne, da er ja in seiner Jugend Matrose gewesen war.

Während der Reise nach Pitcairn musste das Segelschiff immer wieder in einen Hafen einlaufen, um Vorräte zu kaufen. Bei diesen Gelegenheiten sprach John Tay mit vielen Menschen über Gott und sein Wort. Nach einigen Wochen erreich-

Ein Schiff für Pitcairn



Die „Pitcairn“, das adventistische Missionsschiff, war 27m lang

te der Missionar endlich Pitcairn, doch noch war nicht sicher, ob er überhaupt bleiben durfte. Er musste ein Gespräch mit den leitenden Personen der Insel führen. Sehr bald merkten sie, dass John Tay ein großes Bibelwissen hatte und so luden sie ihn ein, eine Zeitlang bei ihnen zu bleiben. Fünf Wochen lang unterrichtete John die Inselbewohner und hielt Predigten und Vorträge über viele Themen der Bibel. Eines Tages sprach er über den Sabbat, den biblischen Ruhetag. „Was? Wir sollen uns am Samstag treffen und Gottesdienst halten, statt am Sonn-

tag?“, fragten die Bewohner von Pitcairn ganz entsetzt. Geduldig erklärte John ihnen, dass der Sabbat – also der siebente Tag der Woche – Gottes Ruhetag für die Menschen ist. Als John Tay fünf Wochen später mit dem Schiff abreisen musste, glaubten fast alle Menschen auf der Insel an den wahren Gott, hielten den Sabbat und wollten auch getauft werden. Doch da gab es ein Problem: Taufen durften nur von Predigern durchgeführt werden und John Tay war ja keiner. „Ich werde nach Amerika fahren und mit einem Prediger zurückkommen, der euch taufen kann“, versprach er den traurigen Gläubigen. Der Abschied fiel ihnen sehr schwer. Sie beteten gemeinsam und John reiste ab.

Während der Reise überlegte John Tay: „Wie kann ich wohl die vielen tausenden Menschen der Südsee mit dem Wort Gottes erreichen? Wie bringe ich einen Prediger dazu, mit mir auf die gefährliche und lange Reise zu kommen?“ Doch Gott hatte schon alles geplant. John Tay reiste in Kalifornien von Gemeinde zu Gemeinde und erzählte seinen Geschwistern von den Menschen auf den vielen Inseln, die Gottes Wort hören wollten. Seine Berichte

Ein Schiff für Pitcairn

verbreiteten sich in ganz Nordamerika. Im Oktober 1887 fand die Konferenz der Gemeinde in Kalifornien statt. Würden sich die Brüder dazu entscheiden, ein Schiff in den Pazifik zu senden mit Freiwilligen und Missionaren, Predigern und Ärzten, um den Einwohnern der Inseln Jesus noch näher zu bringen? JA! Sie entschieden sich dafür. Am 20. Oktober 1890 – nach vielem Planen, Bauen und Überlegen – stach die „Pitcairn“ in See (das Schiff wurde tatsächlich nach der Insel benannt!). Ein paar Wochen später konnten die Missionare auf der Insel an Land

gehen. Nach einer turbulenten und herzlichen Begrüßung knieten alle, die Besatzung, die Missionare, die Einwohner und John Tay samt seiner Frau am Strand nieder und dankten Gott für seinen Schutz auf der Reise. Tränen der Freude und Erleichterung kullerten über die Wangen der hartgesottene Männer. Nach zwei Tagen Rast machten sich die Missionare ans Werk. Jeden Tag gab es mindestens zwei Vorträge, einen Gottesdienst und Bibelstunden. Die Gläubigen waren wissbegierig nach Gottes Wort, dienten Jesus mit Freude und Ehrfurcht im



Adventgemeinde auf Pitcairn.
Heute leben noch etwa 50 Personen
auf der Insel.

Ein Schiff für Pitcairn

Herzen und schließlich wurden auf Pitcairn 64 Menschen getauft. Beim Abschiednehmen dankten wieder alle Gott für seine Führung und die Missionare auf dem Schiff „Pitcairn“ segelten noch viele weitere Inseln an, auf denen sie die Einwohner mit der Bibel bekanntmachten.

Quelle

*Ford, Herbert: Island of tears.
Pacific Press Publishing
Association 1987*



Auf einen Blick

John Tay | 1832-1892 | USA | Durch seine Bemühungen wurden die meisten Einwohner von Pitcairn Island Adventisten. Er bewog die Verantwortlichen der Generalkonferenz den Schoner „Pitcairn“ für die Missionsarbeit im Südpazifik zu kaufen.



Zum Nachdenken

- Wie schaffte es Edward Young, Frieden und Eintracht auf die Insel Pitcairn zu bringen?
- Warum kann das, was in der Bibel steht, Menschenleben verändern?
- Warum gehen wir am Samstag in den Gottesdienst und nicht am Sonntag?
- Wie lange mussten die Einwohner von Pitcairn warten, bis das Missionsschiff sie endlich erreichte?
- Hast du auch schon einmal lange auf etwas gewartet und dafür gebetet? Berichte!
- Was kann uns dabei helfen, geduldig zu sein und nicht den Mut zu verlieren?



Merkmals

Nur bei Gott komme ich zur Ruhe;
geduldig warte ich auf seine Hilfe.
Psalms 62,2 Hfa

Gott hört dein Gebet!

Du kannst nicht nur für dich, sondern auch für andere Menschen beten.
Das nennt man Fürbitte.

Probiere das gleich aus, indem du in die Gebetsliste Familienmitglieder,
Freunde oder Nachbarn einträgst. Nimm dir jeden Tag Zeit, um für ihre
Anliegen zu beten.

Sonntag

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Montag

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Dienstag

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Mittwoch

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Donnerstag

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Freitag

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

Sabbat

Ich bete für: _____

Anliegen: _____

6.

Das schwarze Buch

Plitsch-Platsch, plitsch, platsch. Die Ruder tauchten gleichmäßig in das Wasser des Flusses ein und trieben das kleine Boot voran. Die indianischen Ruderer bemühten sich, ihre kostbare Fracht gut und sicher durch das undurchdringliche Gebiet des Guana-Regenwaldes in Südamerika zu lotsen. Im Boot befand sich, neben Lebensmitteln und anderen Waren und Geräten, ein ganz besonderer Mann. Er selbst hätte sich sicher nicht so bezeichnet, aber er war im Auftrag Gottes unterwegs. Er hieß Ovid Elbert Davis und er wollte den Indianern vom „Schwarzen Buch“ erzählen.

Ovid Davis beobachtete die unglaublich schöne Landschaft und die Tiere um ihn herum. Papageien, riesige bunte Schmetterlinge, bunte

Blumen und das saftige Grün begeisterten ihn. Er konnte gar nicht genug von der wunderschönen, ihm unbekanntem Landschaft bekommen. Müde von der Sonne und dem gleichmäßigen Rudern der

Mannschaft, schloss Ovid Davis die Augen. Er dachte daran zurück, wie er zum ersten Mal versucht hatte, in dieses Gebiet vorzudringen. Das war schon ein ganzes Jahr her. Damals bat ein Indianerhäuptling, doch einen Mann mit

einem schwarzen Buch zu schicken, der sie lehren sollte. Aber es war nie Geld für eine Missionsreise zu den weit entfernten Indianerstämmen des Berges Roraima vorhanden und so dauerte es eine ganze Weile, bis Ovid Davis diese Reise antreten konnte. Der Indianerhäuptling berichtete öfter von einem Engel, der



Das schwarze Buch

den Indianern versprochen hatte, einen Mann mit dem schwarzen Buch zu schicken. Immer wieder träumte Ovid Davis von diesem Häuptling, der ihn bat, zu ihm zu kommen. Und so hatte sich Ovid vor einem Jahr auf den beschwerlichen Weg gemacht, um den Indianern von Jesus zu erzählen! Leider bekam er aber Malaria und hatte mit Fieberschüben zu kämpfen. Er wurde so schwach, dass er nach Hause zurückkehren musste, um wieder gesund zu werden.

Aber nun war er wieder hier. Und diesmal würde er es schaffen! Die Indianer brauchten die Botschaft, dass Jesus sie liebt. Nach einer langen beschwerlichen Reise kam er im Camp seines Freundes mitten im Urwaldgebiet an. George Dinklage, der ihn schon beim ersten Besuch in Guana unterstützt hatte, kam ihm voller Freude entgegen. Er half dem erschöpften Missionar, sich wieder zu erholen. Sie sprachen über das unglaubliche Wunder, das Gott bei den Indianern getan hatte. George Dinklage berichtete Davis von den Indianerstämmen, die so viel über Gott wussten, obwohl sie noch nie Kontakt zu Christen gehabt hatten. Sie sprachen über Häuptling Auka,



Ovid Davis

der über die Indianer in einem großen Teil Venezuelas, Brasiliens und Guyanas regierte. Dieser kluge Häuptling erhielt viele Visionen von einem Engel Gottes. Der berichtete ihm von dem wahren Gott im Himmel und erzählte ihm über den Sabbat, über Hygiene und was man essen soll, um gesund zu bleiben. Engel brachten ihm Lieder und mehrstimmige Harmonien bei, die man als Chor singen konnte. Und der Engel versprach auch die Ankunft eines weißen Mannes mit der Bibel. Und dieser weiße Mann war Ovid

Das schwarze Buch



Davis. Gott hatte ihn geschickt, um den Indianern noch mehr über Gottes Liebe zu erzählen.

Doch es war gar nicht so einfach, die Indianer, die so weit im Landesinneren verstreut waren, zu erreichen. Nachdem der Missionar sich im Lager seines Freundes erholt

hatte und schon aufbrechen wollte, sah er plötzlich eine Gruppe Indianer auf das Lager zu rennen.

Davis hielt erschrocken inne und versuchte seine Bibel zu schützen, indem er sie hinter seinem Rücken versteckte. Als die Indianer ihn umkreisten, wurde Davis schnell klar, dass sie ihm nichts antun wollten. Stattdessen schienen sie sich zu freuen, ihn zu sehen und baten ihn, ihnen das schwarze Buch zu zeigen. „Wir haben viele Jahre darauf gewartet, dass du kommst“, freuten sich die Indianer. „Woher wusstet ihr, dass ich kommen würde?“, fragte sie Davis. „Ein Engel sagte Auka, unserem Häuptling, dass ein weißer Mann mit einem schwarzen Buch kommen und uns mehr beibringen würde. Kannst du uns daraus etwas erzählen?“

Obwohl Ovid Davis versuchte, sie auf später zu vertrösten, bestanden sie darauf, aus dem schwarzen Buch zu hören.

Davis hatte keine andere Wahl, als sich zu setzen und begann mit dem Erlösungsplan und den einfachen biblischen Wahrheiten. „Nein“, erklärten die Indianer. „Das wissen

Das schwarze Buch

wir bereits. Erzähle uns mehr!“ So erklärte Davis den biblischen Ruhetag, wurde aber erneut unterbrochen. „Nein. Wir kennen den wahren Sabbat schon. Erzähle uns mehr!“

Also fuhr Davis mit dem Heiligtum fort, nur um herauszufinden, dass diese Indianer auch das schon wussten! Schließlich fand er noch Themen, die sie noch nicht kannten. Anschließend kehrten die Indianer in ihre Dörfer zurück, um von dem weißen Mann mit dem schwarzen Buch zu erzählen.

Ovid Davis wurde immer noch von Fieberschüben und Schwächean-

fällen geplagt. Sein größter Wunsch war es, zum Berg Roraima zu gelangen und dort den Indianern von Gott zu erzählen. Deshalb bat er Gott, ihm Kraft und Gesundheit zu schenken, um die mühevolle Reise durch den Urwald bis zum Berg Roraima zu bewältigen. Denn dort warteten die Indianer auf den Mann mit dem schwarzen Buch. Und Gott erhörte seine Bitte.

Quelle

*Landry, Eileen: Jungle Adventurer.
Pacific Press Pub. Association 1987*

Berg Roraima, höchste Erhebung 2.810 m. Das Hochplateau erstreckt sich über 15 km und befindet sich heute im Dreiländereck zwischen Venezuela, Brasilien und Guyana.





Auf einen Blick

Ovid Elbert Davis | 1869-1911 | USA | Prediger und Missionar in Alaska | 1906-1911 Missionar in Britisch Guayana unter den Indianern



Zum Nachdenken

- Hast du schon einmal etwas unbedingt erreichen wollen? Was musstest du dafür einsetzen?
- Was weißt du über Indianer?
- Welche Texte im „schwarzen Buch“ sind für dich wichtig?
- Zu welcher Tageszeit liest du die Bibel? Am Morgen? Am Abend?
- Kennst du verschiedene Methoden, wie man die Bibel lesen kann? Wenn ja, welche hast du schon ausprobiert?



Merkvers

Gesegnet sind alle, die das Wort Gottes hören und danach leben!
Lukas 11, 28 NLB



Das wortlose Buch

Du kannst die Botschaft der Bibel ganz einfach ohne Worte erzählen:

Du brauchst das Blatt im Anhang. Schneide die einzelnen Felder aus und hefte die Seiten in dieser Reihenfolge zusammen.

So kannst du die gute Nachricht nur mit Farben erklären!



Schwarz:

Wir sind Sünder. Das bedeutet, dass wir immer wieder falsche Entscheidungen treffen, die uns von Gott trennen.



Rot:

Deshalb ist Jesus für uns gestorben weil er uns von der Schuld befreien möchte.



Weiß

Jesus vergibt uns und schenkt uns einen Neuanfang.



Gold:

Jesus bereitet einen neuen Himmel und eine neue Erde für uns vor.

7.

Lichtträger am Amazonas

Leo Halliwell, der soeben die High School beendet hatte, machte sich mit seinen 19 Jahren auf den Weg in den Südosten von Idaho (USA), um dort zu unterrichten.

Immer wieder ging er nach Unterrichtsschluss hinunter zum Wasserkraftwerk am großen Fluss. Das Brummen der Turbinen und das Rauschen des Wassers übten eine besondere Faszination auf den jungen Mann aus.

Je öfter er diese Spaziergänge zum Fluss machte, umso entschlossener wurde er, selbst auch Turbinen und Generatoren zu bauen.

Die junge Jessie Rowley machte gerade eine Ausbildung zur Krankenschwester in einem Krankenhaus in Nebraska. Immer, wenn sie das Lächeln in den Gesichtern

ihrer Patienten sah, weil sie entweder gesund geworden waren oder aber keine Schmerzen mehr hatten, wusste sie, welches Ziel sie im Leben hatte: Sie wollte so vielen Leuten, wie nur irgendwie möglich, Heilung bringen.



Jessie behandelt einen Jungen

Am 3. Oktober 1916 heirateten Leo und Jessie in Mason City, Iowa. Angeregt durch spannende Bücher über David Livingstone und andere Missionare, wollten die

beiden auch in einem fernen Land Menschen helfen und ihnen von Jesus erzählen. 1920 wurden sie von der Adventgemeinde gebeten, nach Brasilien zu ziehen, wo Leo in Salvador eine Missionsstation errichten sollte.

Lichtträger am Amazonas

So segelten Leo und Jessie nach Salvador, der drittgrößten Stadt in Brasilien. Es schien, als würde alles gegen dieses Vorhaben sprechen. Sie kannten die Sprache nicht, hatten kaum Geld und sie hatten einen Säugling namens Jack, der sehr anfällig für

Krankheiten war. Aber sie waren entschlossen, Gott in Brasilien zu dienen. Sobald sie sich eingelebt hatten, begann Leo, mit einem gewissen Gustavo Storch, in der Stadt Salvador zu evangelisieren. Nach einigen Jahren unter viel Gebet und Mühe konnte die Adventgemeinde in Salvador schließlich Fuß fassen.

1929 zogen die Halliwells weiter nördlich nach Belém am Amazonas, wo ihr missionarisches Leben so richtig begann. Dort trafen sie erstmals auf die Leute, die am breitesten Fluss der Welt lebten. Sie entdeckten, dass im Amazonasgebiet viele verschiedene indianische Gruppen und Stämme leben. Diese



Leo und Jessie Halliwell

Menschen waren ursprünglich widerstandsfähig gewesen, weil sie sich an den Kreislauf des Flusses und des Waldes angepasst hatten. Jetzt aber litten Millionen von ihnen an Armut und schmerzhaften Krankheiten. Wie auch Jesus, so sahen Leo und Jessie Halliwell die Menschen und hatten Mitleid mit ihnen. Während einesurlaubes in Amerika im Jahre 1930 nahmen sie an einem Lehrgang für Tropenkrankheiten teil und sammelten Spenden für die Indianer am Amazonas. Ihre Liebe zu den Bewohnern, die am großen Fluss lebten, wuchs.

Lichtträger am Amazonas



Wie sollten die Halliwells aber die Volksgruppen im Urwald am besten erreichen? Es gab nur einen Weg – das Wasser. So machte sich Leo daran, ein Boot zu bauen. Er hatte keinerlei Erfahrung darin, doch hatte er aus Amerika einige Bücher über den Bau von Schiffen mitgebracht. Er konstruierte ein mittelgroßes Boot, das Sandbänken, Stürmen, Stromschnellen und dem Schwemholz des Amazonas standhielt. Es hatte eine Länge von etwa neun Metern und wurde von einem Dieselmotor angetrieben. Es war Wohnung, Missionsstation und Klinik in einem

und bekam den Namen „Luzeiro“ (Lichtträger). Es war so genial gebaut, dass sogar die Regierung dieses Modell als Vorbild für ihre Boote nahm.

30 Jahre lang reisten die Halliwells den Amazonas entlang, von Belém bis nach Manaus. Sie legten pro Jahr etwa 20.000 km auf dem Wasser zurück. Wenn sie an einem Ort anhielten, behandelten Jessie und ihr Team Patienten mit Malaria, Typhus, Parasiten, Pocken und zahlreichen anderen tropischen Krankheiten. Manchmal legte die „Luzeiro“ an einem Ort an, in dem fast alle Einwohner Malaria hatten. Mit Chinin konnte den meisten geholfen werden. Ihr Sohn Jack bekam selbst in jungen Jahren Malaria, doch Leo und Jessie erkrankten erst nach 17 Jahren erstmals an dieser Krankheit. Bei anderen Gelegenheiten konnten die Halliwells mit einfachen Mitteln die Menschen heilen. Zuvor hatten Tausende sterben müssen, nur weil sie keine medizinische Versorgung hatten.

Oft stellte Leo nach Einbruch der Dunkelheit eine Leinwand am Flussufer des Amazonas auf und spannte ein Kabel von den Generatoren

Lichtträger am Amazonas

der Luzeiro bis zu einem Diaprojektor. Die Menschen, die in ihren Kanus auf dem Wasser schaukelten, verfolgten aufmerksam die Vorträge von Leo. Tausende übergaben ihr Leben Jesus.

Leo und Jessie erzählten den Indianern vieles über Gott, die Bibel, Grundlagen der Hygiene, sanitäre Einrichtungen, gesundes Essen und Mäßigkeit. Sie bildeten auch Gesundheitsarbeiter aus, die ihre Arbeit weiterführten. Außerdem bauten sie Kliniken, Krankenhäuser und Schulen. Jessie half zahlreichen

Müttern bei der Entbindung und viele Kinder wurden daraufhin nach ihr benannt.

Die Arbeit der Familie Halliwell schien wie ein helles Licht über den ganzen Kontinent. Auch die brasilianische Regierung unterstützte ihre Arbeit. Außerdem wurden Leo und Jessie mit dem Orden „Cruzeiro do Sul“ (Kreuz des Südens) für ihre Verdienste für die Bevölkerung ausgezeichnet. Noch Jahrzehnte später wurde über sie mit Anerkennung gesprochen. Kinder, denen man damals die Namen Leo und Jessie



genannt gab, nannten ihre eigenen Kinder wiederum Leo und Jessie. Das Bild vom segensbringenden Boot, zu dem Tausende strömten, um Liebe und Heilung zu erfahren, war unauslöschlich in den Gedanken der brasilianischen Bevölkerung verankert.

Quelle

L. B. Halliwell, *Light Bearer to the Amazon*, Pacific Press. 1987



Auf einen Blick

Leo Halliwell | 1891-1967 | USA | Ingenieur, Seemann, Krankenpfleger und Missionar in Brasilien, der mit seiner Frau das missionarische Bootprojekt am Amazonas gründete.



Zum Nachdenken

- Kannst du dir vorstellen, auf einem Boot zu wohnen? Was braucht man alles dafür?
- Welche „Tropenkrankheiten“ kennst du?
- Wie kannst du Menschen helfen, die krank sind?
- Welche Geschichten aus der Bibel kennst du, in denen Jesus Kranke gesund macht?
- Wie kannst du deine Gaben oder etwas was du gerne machst, dafür einsetzen, um anderen zu helfen?



Merkmals

Jedem hat Gott seine ganz bestimmte Aufgabe in der Gemeinde zugeteilt ... Da sind solche, die Kranke heilen oder Bedürftigen helfen. *1. Korinther 12,28 HfA*

Fit, mach mit!

Um gesund zu bleiben, braucht dein Körper, neben richtiger Ernährung und vieler anderen wichtigen Dinge, Bewegung!

Am besten ist, du machst die Übungen gleich am Morgen nach dem Aufstehen. Das hilft deinem Körper aufzuwachen und lässt dich mit Schwung in den neuen Tag starten!

Würfelige Bewegungspause



10x Kniebeugen



20x Hampelmann



10x Liegestütz



30x Anfersen



10x Situps



10x Kniehebelauf



8.

Ein Flugzeug für Papua

Ein Lebenstraum

Len Barnard stand vor dem kleinen Buschkrankenhaus an der Küste von Papua-Neuguinea, einem rauen und größtenteils ungezähmten Inselstaat nördlich von Australien. Dunkle Flecken am Berghang markierten Dörfer, die nur durch tagelanges Wandern auf gefährlichen Wegen erreicht werden konnten. Ein Flugzeug flog über das Buschkrankenhaus und landete auf dem nahe gelegenen Luftwaffenstützpunkt. „Eines Tages werde ich für Gott über diesen Berggipfel fliegen“, dachte er sehnsüchtig. Len war ein ausgebildeter Sanitäter. Er liebte die Ureinwohner und sehnte sich danach, ihnen zu helfen.



Gott wird einen Weg finden

Als der zweite Weltkrieg endete, bewarb sich Len im Missionsdienst. Aber die Kirche hatte kein Geld für weitere Missionare. Enttäuscht beteten Len und seine Frau Mavis um die Führung Gottes. Sie fanden die Antwort auf ihr Gebet in einer Einladung, für ein Regierungskrankenhaus in Papua-Neuguinea zu arbeiten. „Bevor ich gehe“, verkündete Len, „möchte ich fliegen lernen!“ Und das tat er auch. Er hatte zwar kein Flugzeug, aber er war sich sicher, dass Gott dafür sorgen würde.

Die junge Familie erreichte ihren neuen Posten im Norden von Papua Neuguinea. „Viele Aussätzige le-

ben hier“, sagte der Krankenhausverwalter. „Ich werde ihnen alles über Lepra erzählen, bevor sie ihren Posten antreten.“ Len verbrachte Wochen damit, Ärzten bei der Behandlung von Lepra zuzusehen, Fragen zu stellen und zu lernen, wie man Gliedmaßen amputiert. In der Zwischenzeit ge-

wöhnte sich Mavis, seine Frau, an die Hitze und den Mangel an Komfort.

Die Leprakolonie

Ein Jahr später lud der Missionspräsident das Paar ein, eine Leprakolonie im Hochland zu gründen. Mavis und Len freuten sich, dass sie endlich Missionare sein konnten! Aber sie waren nicht darauf vorbereitet, was es wirklich bedeutete, Missionare zu sein.

Das Paar flog ins Hochland, stieg in einen überfüllten Jeep und fuhr über holprige Wege bis an das Ende der Straße. Mehrere Träger aus Neuguinea trugen ihr Gepäck auf einem



Len zieht einem Patienten einen Zahn.

schlammigen Weg zu Fuß weiter nach oben. Zwei Stunden später kamen sie müde und außer Atem an dem Ort an, an dem die neue Leprakolonie entstehen sollte. Der Regierungsbeamte zeigte auf eine grasgedeckte Hütte. „Das ist euer Haus“, sagte er. „Es ist nur vorübergehend“, fügte er hinzu, als er Mavis' tränengefüllte Augen bemerkte. Fünf Wochen später besuchten leitende Missionare das Lager, um Pläne für die Leprakolonie zu legen. Eines Nachts brach in der Hütte, in der alle schliefen, ein Feuer aus. Len, der vom lauten Knistern der Flammen geweckt wurde, stürzte in das Abteil der Missionsleiter, um sie zu wecken. Sie rannten im allerletz-



ten Moment nach draußen, bevor alles in Flammen aufging. Die Barnards hatten alles verloren, doch sie ließen sich nicht entmutigen.

Es benötigten so viele Kranke Hilfe, dass die Missionsleitung noch zwei Krankenschwestern und einen Arzt schickte. „Wenn ich nur die Menschen in ihren Dörfern behandeln könnte, bevor ihre Krankheiten zu weit fortgeschritten sind“, überlegte Len. Die Dörfer, an die er dachte, waren immer noch von Kannibalismus durchdrungen. Eines Tages sprach Len mit einem Verantwortli-

chen der Kirche: „Wenn wir ein Flugzeug hätten, könnten wir Luftbrücken bauen und diese Menschen in Stunden statt in Wochen erreichen.“ „Zu teuer“, antwortete er. „Vielleicht eines Tages.“

Gottes Missionsflugzeug

Und so wanderten Len und seine Träger tagelang über raues, gefährliches Gelände, behandelten Menschen, die medizinische Versorgung benötigten, und predigten das Evangelium. „Wenn wir nur ein Flugzeug hätten“, dachte Len. Und er gab nicht auf. Wann immer es möglich war, nahm er Flugstunden, um in Übung zu bleiben, denn in Papua Neuguinea zu fliegen, benötigte einen erfahrenen Piloten. Und er sammelte Spenden für ein Flugzeug, um den Menschen in den entlegenen Dörfern schneller helfen zu können. Doch es sollte noch 18 Jahre dauern, bis Len das erste Flugzeug der Mission nach Papua Neuguinea fliegen würde.

Aber dann war es so weit: Das Missionsflugzeug brachte Arbeiter auf neue Felder, Missionare zu Versammlungen und rettete die Verletz-

Ein Flugzeug für Papua

ten und Kranken in Stunden statt in Tagen. Wenn ein neues Gebiet erschlossen werden sollte, forderte Len die Gläubigen auf, eine Kirche und eine Landebahn zu bauen. Len Barnard flog durch Regen, Blitz und Donner und landete auf winzigen Graslandebahnen. Gott half ihm, damit er anderen Menschen helfen konnte.

Der Unfall

Dann ereignete sich eine Tragödie. Als Len die Zylinder des Propellers überprüfte, zündete der Motor plötzlich, drehte den Propeller und

warf Len zu Boden. Sein linkes Bein war fast abgetrennt. Ein Passagier drückte die Wunde zusammen, bis ein Krankenwagen eintraf. Die Besatzung hob Len in den Krankenwagen und raste ins Krankenhaus, wo ihn die Ärzte untersuchten. „Wir müssen das Bein abnehmen“, sagte der Arzt. „Versuchen Sie mein Bein zu retten!“ bettelte Len. „Ich bin ein Missionspilot.“

Len erwachte nach der Operation mit einem Gipsbein. Die Ärzte glaubten immer noch nicht, dass sein Bein gerettet werden könnte, aber Len erholte sich von dem Un-



Len Barnard

Ein Flugzeug für Papua

fall und acht Monate später kehrte er zu seiner Arbeit in Papua Neuguinea zurück. Gott hatte ihm wieder einmal gezeigt, dass Er der beste Arzt ist. Len ließ sich nicht aufhalten. Mit Gottes Hilfe besuchte er jeden Außenposten des Missionsgebietes und war begeistert, dass einheimische Arbeiter begonnen hatten, treu für Christus zu arbeiten. Er ließ noch weitere Landebahnen anlegen. So konnten die Missionare noch mehr Menschen im ausgedehnten Bergdschungel von Papua Neuguinea helfen.

Nach 25 Jahren in Papua Neuguinea übergaben Len und Mavis ihre Arbeit schweren Herzens an jüngere Piloten und Missionare. „Kämpfe und arbeite für deine Träume“, ermutigte Len junge Menschen, „und gib nicht auf! Es mag ein wenig dauern, bis Gott dir die Aufgabe zeigt, die er für dich bereithält, aber das Warten lohnt sich.“

Quelle

Down, M. Goldie: Wings over New Guinea. Pacific Press Publishing Association 1988



Auf einen Blick

Len Barnard | 1919-2015 | Wellington/Neuseeland | Leistete missionarische Pionierarbeit in Papua-Neuguinea und war in den 1960-er Jahren Mitbegründer von „Adventist Aviation“, die eine Flotte von Missionsflugzeugen in der Südpazifischen Division betreiben



Zum Nachdenken

- Warst du schon einmal mit einem Flugzeug unterwegs? Wohin ging die Reise?
- Hast du dich schon einmal verletzt und musstest ins Krankenhaus? Erzähle!
- Was kannst du kranken oder verletzten Menschen sagen, um sie zu ermutigen?
- Len gab seinen Traum, Missionspilot zu werden, nie auf. Welchen Lebenstraum hast du und wie kannst du zu seiner Erfüllung beitragen?



Merkvers

Ich werde das Verlorene suchen und das Verirrte nach Hause bringen. Ich werde das Verletzte verbinden und das Kranke stärken. Hes. 34,16a Hfa

Gute Besserung!

Kennst du jemanden, der krank ist?

Wie wäre es, wenn du dieser Person eine Karte schreibst?

Du kannst eine Karte kaufen oder auch eine basteln.

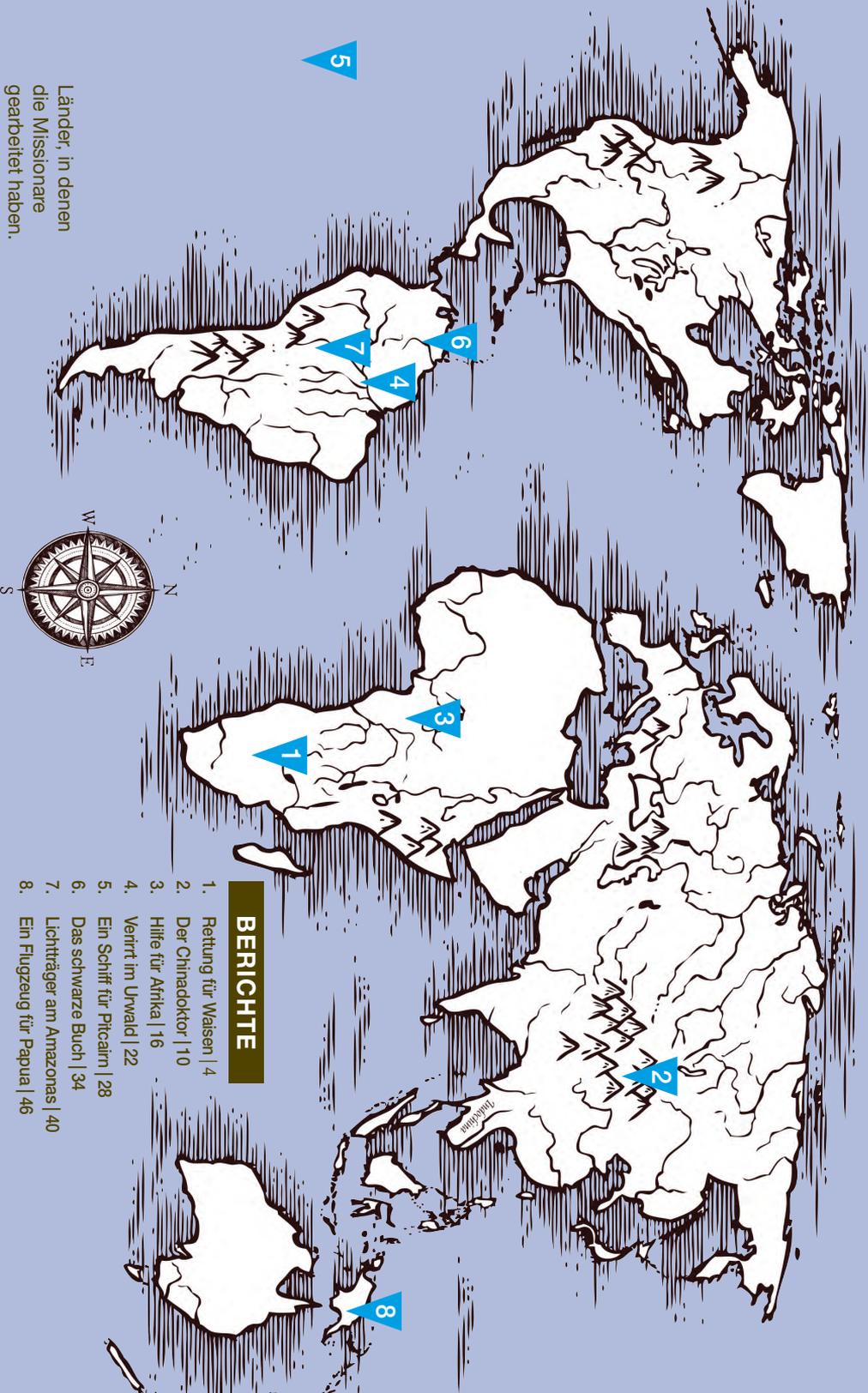
Hier findest du einen Vorschlag gleich zum Nachbasteln!

Versenden nicht vergessen!

Material

- Pflaster
- Blankokarte/ festes Papier
- Kulleraugen (oder einen wasserfesten Stift zum Aufmalen der Augen)





BERICHTE

1. Rettung für Waisen | 4
2. Der Chindoktor | 10
3. Hilfe für Afrika | 16
4. Verirrt im Urwald | 22
5. Ein Schiff für Pitcairn | 28
6. Das schwarze Buch | 34
7. Lichtträger am Amazonas | 40
8. Ein Flugzeug für Papua | 46

Länder, in denen die Missionare gearbeitet haben.